Ihm offen ihre Meinung sagte und dabei seinen heftigen Zorn risklerte, war Mara. Wenn er sie anschrie: "Ich werde dich enterben. Wie kannst du es wagen, mit deinem Vater so zu sprechen", so machte das auf sie keinerlei Eindruck. Sie hatte immer eine Retourkutsche bereit und schrie zurück: "Dein Drecksgeld kannst du behalten, es interessiert mich überhaupt nicht."

Ihre Mutter sei bei solchen Auseinandersetzungen fast ohnmächtig geworden, erzählte Mara. Nie hätte sie selbst es gewagt, Ihrem Mann in dieser Weise zu widersprechen.

Könnte es sein, dass Mara sich zum "Sprachrohr" der ganzen Familie machte? Italia und die drei älteren Geschwister wagten ja allesamt keine Widerrede!

Die ersten drei Lebensjahre

"Das größte Glück meines Lebens war die Begegnung mit der Amme Rosa", davon war Mara bis ins hohe Alter fest überzeugt. Ihre Mutter hatte bereits zwei Söhne und eine Tochter zur Welt gebracht, als sie mit Mara schwanger wurde. Sie fühlte sich damals sehr erschöpft und müde und konsultierte einen berühmten Gynäkologen in Mailand, der ihr riet, dieses Kind abzutreiben. Die für ihre Mutter so charakteristische Antwort war: "Nein, lieber sterbe ich selbst. Niemals würde ich ein Kind, das zur Welt kommen möchte, abtreiben." Und am 15. August, einem großen italienischen Feiertag, dem Ferragosto (Mariä-Himmelfahrts-Fest), an dem kein Arzt und keine Hebamme aufzutreiben waren, wurde Mara geboren. Ferragosto ist der Beginn der Ferienzeit in Italien, und alle Menschen verlassen an diesem Tag die heißen Städte, um aufs Land oder ans Meer zu fahren. Aus diesem Grund war niemand in der Stadt geblieben, nur eine Schwester der Mutter war Im Haus und half Mara, auf die Welt zu kommen. Die Mutter war nach der Geburt so geschwächt, dass sie ein Jahr lang auf alle ihre Tätigkeiten verzichten musste. Das Baby Mara wurde daher zu einer Amme aufs Land gebracht: zu der Amme Rosa.

Die Amme Rosa und ihr Mann waren einfache Bauern, die sich lange ein Kind gewünscht hatten. Viermal war Rosa schwanger gewesen, hatte die Babys aber jedes Mal verloren. Man kann sich gut vorstellen, dass Mara die große Liebe ihres Lebens wurde. Jedes Mal, wenn die Amme sie anschaute, auch in den späteren Jahren, hatte bie Tränen in den Augen. Mara erzählte, dass diese einfachen Men-

schen sie als kleines Kind abends auf den Tisch zu legen pflegten und immer wieder entzückt in die Worte ausbrachen: "O, wie schön ist sie, ist es nicht ganz unglaublich, wie vollkommen und schön dieses Kind ist!" Mara wurde also als ein großes Geschenk des Schöpfers betrachtet und zärtlich bewundert. Zwei Jahre und acht Monate dauerte dieses Glück, denn Maras Eltern hatten sie vollkommen vergessen.

Aus irgendeinem Grund erinnerte man sich dann plötzlich wieder an das Kind. Völlig unvermutet für Mara und ihre Pflegeeltern kam ein Chauffeur im großen Wagen und holte Mara ab, einfach so, als ob es sich um ein Paket gehandelt hätte. Sie wurde in das Haus ihrer Eltern gebracht. Dort stand sie nun, schaute sich um und schrie wie eine Wilde. Sie glaubte, man habe sie gestohlen, und flüchtete sich unter einen großen Schreibtisch. Jedes Mal, wenn man sie hervorholen oder ihr etwas zum Essen geben wollte, schrie sie verzweifelt und wies alles zurück. So verging ein Tag. Alle waren hilflos.

Mara hatte beobachtet, dass von dem Zimmer, in das sie gebracht worden war, eine Türe auf den Domplatz hinausführte. In einem unbeobachteten Augenblick stieg sie die Treppe hinunter und stand nun auf dem Domplatz. Sie sah die Galerien am anderen Ende des Platzes, wo viele Leute hin und her gingen. Ohne zu weinen oder zu schreien, überquerte sie den riesigen Platz, und als sie bei den Galerien ankam, rief sie: "Wo ist meine Mama, wo ist meine Mama?" Dass die kleine Mara den Mut aufbrachte, so tapfer über den Domplatz zu marschieren, hing wohl damit zusammen, dass sie es gewohnt war, mit der Amme Rosa auf den Markt zu gehen. Alle kannten dort die Amme Rosa. Und wo so viele Leute versammelt sind, das war ihre kindliche Logik, da muss doch auch "meine Mama" sein. Sie war natürlich nicht da, und das Kind wurde zur Polizei gebracht. Dort wußte man schon, dass es von zu Hause weggelaufen war. Zum Glück hatten die Eltern nun ein Einsehen und brachten Mara wieder zurück zu ihrer Amme Rosa. Dabei hatten sie die gute Idee, Maras drei Jahre ältere Schwester Alba mitzunehmen und zusammen mit Mara noch einige Zeit bei der Amme zu lassen. Mara sollte sich zunächst an Alba gewöhnen und dann erst, mit der Schwester gemeinsam, nach Hause kommen.

Aber noch lange, nachdem Mara in ihre Familie zurückgekehrt war, war sie davon überzeugt, dies sei gar nicht ihre Familie, und wenn Italia Mara aufhob, hatte sie jedes Mal große Angst und urinierte auf ihrem Schoß.

Jedes Jahr kam die Amme Rosa in ihrer ländlichen Tracht und ihren Holzschuhen in die Stadt, um Mara zu besuchen, und brachte die köstlichsten Tomaten und Trauben vom Lande mit. Das war jedes Mal ein großes Fest.

Erst als Mara zur Schule ging, in eine sehr strenge Klosterschule, zu den Suore Marcelline, und die Amme Rosa sie dann einmal in der Schule besuchte, fing Mara an, sich ihrer zu schämen. Die meisten Mädchen, die auf diese Schule gingen, kamen aus sehr vornehmen Häusern, und Mara hatte das Gefühl, es gehöre sich nicht, wenn sie von einer armen Bäuerin besucht werde. So kam es, dass sie sich immer mehr von der Amme Rosa entfernte und längere Zeit keinen Kontakt mehr zu ihr hatte. Erst viele Jahre später schämte sie sich wegen ihres Verhaltens; im Zusammenhang mit ihrer ersten Schwangerschaft nahm sie den Kontakt wieder auf. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Tode Rosas blieben sie sehr eng verbunden.

Mara in ihrer Familie

Ich habe den Eindruck, dass Mara sich in ihrer Familie nicht glücklich fühlte. Die Interessen der Eltern galten in erster Linie den Geschäften, die Gespräche drehten sich um den Pferdesport und das Gold. Die Kinder waren den unzähligen Dienstboten überlassen. Wie der kleinen Mara in der Schule erging, interessierte niemanden. Oft bekam sie Preise, goldene Medaillen, für ihre hervorragenden schullschen Leistungen – aber nie seien ihre Eltern bei der Preisverlothung dabei gewesen oder hätten sonst irgendwie Interesse gezeigt, wie es bei ihren Schulkameradinnen der Fall war. Maras Brüder, Constante und Peppino, der eine neun, der andere acht Jahre älter, hätten den kleinen Neuankömmling, so erinnerte sich Mara, nur gefoppt, geärgert und sogar geschlagen. Aber auch ihnen gegenüber hatte sie sich nicht unterkriegen lassen. Sie wehrte sich tapfer.

Was ist aus diesen Geschwistern später geworden? Die beiden Under wurden, wie nicht anders zu erwarten, delegiert, das Geschäft der Eltern weiterzuführen. Constante machte eine Ausbildung als Votermärmediziner, Peppino studierte, wie vom Vater gewünscht, unächst Volkswirtschaft. Mara erinnerte sich, wie unglücklich ihre Under waren, weil sie sich dem Willen ihres Vaters gebeugt hatten. Apater aber (vielleicht erst nach dem Tod des Vaters?) gelang es ih-

nen, ihren eigenen Weg zu gehen. Peppino eröffnete eine Kunstgalerie in Mailand, mit der er außerordentlichen Erfolg hatte. Am liebsten wäre er selbst Maler geworden, stellte aber im Laufe der Zeit fest, dass er zu wenig Talent hatte, und konzentrierte sich daher ganz auf das Geschäft mit der Malerei. Er entdeckte die wichtigen italienischen Nachkriegsmaler, wie Alberto Burri und Lucio Fontana, die ihm ein Vermögen einbrachten.

Maras Schwester Alba war zeit ihres Lebens sehr eng mit ihrer Mutter verbunden. Die strenge Zucht in der Klosterschule der Suore Marcelline setzte ihr sehr zu, und sie schaffte es nicht, an dieser Schule einen Abschluss zu machen. Sie heiratete später und gründete eine Familie, erlernte aber nie einen Beruf. Nach allem, was ich aus Maras Erzählungen heraushörte, litt sie sehr darunter. Sie sah genau voraus, wann sie sterben würde, und starb tatsächlich, wie sie es prophezeit hatte, im Alter von 54 Jahren – übrigens genau im gleichen Alter wie ihre Mutter. Es lagen Welten zwischen den Lebenswegen dieser beiden Schwestern. Der Ausgangspunkt in der Familie hätte ja auch nicht unterschiedlicher sein können: hier "das gebundene Kind" Alba, dort das "ausgestoßene Kind" Mara.

Eindrücklich ist, wie sehr sich die Beziehung zwischen Mara und ihrer Mutter veränderte, als die Mutter im Jahre 1939 an Brustkrebs erkrankte. In dieser Zeit kamen sich Mara und ihre Mutter zum ersten Mal wirklich nahe. Mara hatte gerade ihr Medizinstudium beendet und setzte nun als junge Ärztin alles daran, ihrer Mutter in jeder nur möglichen Weise beizustehen. In den eineinhalb Jahren, die die Mutter noch lebte, wich sie nicht von ihrem Krankenbett.

In den früheren Jahren war die Mutter überzeugt gewesen, dass Mara das Abbild ihres Vaters Daniele sei – und zwar vor allem im Blick auf seine negativen Eigenschaften. Mara hatte immer versucht, sich dagegen zu wehren, vergeblich. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass ihr das in ihrem jungen Leben sehr zu schaffen gemacht hatte. Sie wurde ja von ihrer Mutter nicht als die wahrgenommen, die sie war. Vielmehr war sie das Opfer der Projektionen ihrer in mancher Hinsicht so unglücklichen Mutter. Der bevorstehende Tod der Mutter veränderte alles. Sie bekam endlich Anerkennung. Die Schwester ihrer Mutter, die ja bereits bei Maras Geburt eine wichtige Rolle gespielt hatte, erzählte später, Italia habe gerade in ihren letzten Lebenstagen immer wieder ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, dass gerade Mara, ihre jüngste Tochter, sie so aufopfernd



Mara, Vater Daniele, Mutter Italia Palazzoli (von rechts; übrige Personen unbekannt)

µepflegt hatte. Ja, einmal entschuldigte sich sogar bei Mara, dass sie во wenig für sie getan habe.

Was sie kurz vor ihrem Tode ihrer Schwester auftrug, Mara zu sagen, war wie ein Vermächtnis: "Bitte sage ihr, dass ich, wenn ich nicht mehr sein werde, immer über sie wachen werde und dass sie sich an mich wenden soll, wenn sie Hilfe braucht." So also fand Mara in ihrer Mutter einen Schutzengel.

Erst jetzt, nach ihrem Tode, konnte Italia ihrer Tochter das geben, was sie ihr im Leben nicht hatte geben können. Und immer, wenn Mara unglücklich war und nicht wusste, wie es weitergehen mollte, wandte sie sich an ihre Mutter im Himmel und suchte bei ihr Hille. So erzählte es mir Mara.

Maras Schulzeit

Mara besuchte bis zum Abitur die Klosterschule der Schwestern Marcelline. Die Abende und die Wochenenden verbrachte sie zu Hause. Offensichtlich wurden ihr Selbstbehauptungswille und der